

## Hubert Fischlhammer “Retrospektive – Lebenswerk”

Eine Retrospektive ist natürlich der Blick zurück. Und Hubert Fischlhammer, der am 11. Dezember 1925 in Ried im Innkreis geboren ist und letzten Dezember seinen 86. Geburtstag gefeiert hat, kann natürlich auf ein erfolgreiches, intensives, äußerst produktives, reiches Künstlerleben und auf ein ebenso reiches und umfassendes künstlerisches Lebenswerk zurückblicken.

Seine Arbeiten findet man heute im In- und Ausland in wichtigen Museen und Sammlungen – hierzulande u.a. in der Albertina in Wien, im Rupertinum in Salzburg oder im O.Ö. Landesmuseum und im Lentos in Linz. Er ist bzw. war auch Mitglied in mehreren Künstlervereinigungen, darunter im O.Ö. Kunstverein und dem Salzburger Kunstverein sowie bei der Künstlergruppe „Der Kreis“, aktiv ist er noch in der Innviertler Künstlergilde und der Zülow Gruppe in Linz.

Mehrere Kunstbücher dokumentieren mittlerweile eindrucksvoll seinen künstlerischen Werdegang: Werkauswahl 1968 bis 1981; Werkauswahl 1982 bis 1987; 1992 Fischlhammer (Verlag Galerie Welz Salzburg); 1995 Metaphern (Verlag Galerie Welz Salzburg); 1997 Chercher L’Afrique. Auf der Suche nach Afrika (Edition Galerie Sur Wien); 1998 Unterwegs nach Ose Oru. Afrikanische Bilder (Verlag Galerie Welz Salzburg); 2005 Faszination Afrika. Bilder einer Sehnsucht (edition Innsalz). 1990 entstand auch durch Dr. Traude Hansen für den ORF das filmische Porträt: „Der Maler Hubert Fischlhammer“. Fischlhammer hat mehrere Ehrungen erhalten, so wurde ihm u.a. 1984 der Professorentitel verliehen.

Hubert Fischlhammers Leben war naturgemäß sehr bewegt. Als Jahrgang 1925 sind ihm die Schrecken des 2. Weltkrieges nicht erspart geblieben. So musste er als hoffnungsfroher junger Mann nach einem kurzen Studium von 1940 bis 1941 bei Josef Hillebrand (1892-1981) an der Münchener Kunstakademie 1943 (also als nur 17-Jähriger) in eine Panzerdivision einrücken und bis 1945 Kriegsdienst leisten. Er wurde dann zweimal schwer verwundet – zuerst wurde er durch eine Fliegerbombe verschüttet – hatte einen Lungenriss, die Augen und Ohren waren massiv betroffen – vor allem die verletzten Augen sollten ihm später noch große Probleme bereiten – danach wurde er durch eine Splitterbombe zum zweiten Mal verwundet – diesmal bohrten sich unzählige Granatsplitter in seinen Körper – sie verletzten u.a. Arme und Beine – Verletzungen unter denen er noch heute leidet.

Nach dem Krieg arbeitete Fischlhammer von 1948 bis 1957 als Illustrator und Pressezeichner (seine Karikaturen erschienen im „Witzbold“, im „Wiener Magazin“, in der „Münchener Illustrierten“ und in der „Sie und Er“ in der Schweiz). Er arbeitete auch bei der Post in Ried und konnte von 1960 bis 1961 seine Studien bei Professor Werner Gisevius (keine Daten bekannt) in Paris fortsetzen und von 1962 bis 1963 war er bei Professor Slavi Soucek (1898-1980) in Salzburg bei der Sommerakademie und in der Grafischen Versuchswerkstätte.

Nach seiner Übersiedlung nach Wien im Jahr 1974 war Fischlhammer bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1981 als technischer Zeichner beim Kabelbauamt der Post tätig. Damals teilte er auch mit Künstlerkollegen wie Franz Zadrazil (1942-2005) und Gottfried Helnwein (geboren 1948) ein Künstleratelier der Post.

Neben seinem Brotberuf war Fischlhammer immer als Künstler äußerst produktiv. Als Schüler von Werner Gisevius in Paris und Slavi Soucek in Salzburg machte sich Fischlhammer zunächst als Graphiker einen Namen. In den 1960ern erhielt er den

Slavi Soucek Preis des Landes Salzburg und 1968 wurde Fischlhammer als „interessante Neuentdeckung aus Oberösterreich“ in der Galerie Autodidakt in Wien durch Peter Baum (von 1974-2004 Direktor der Neuen Galerie der Stadt Linz (ab 20003 das Lentos)) vorgestellt.

Seine frühen Zeichnungen, Linoldrucke und Monotypien aus den 1960er und 1970er Jahren wurden in 14 Staaten Europas und in Nordamerika gezeigt. Einige Arbeiten aus dieser Schaffensperiode sind auch hier ausgestellt. Typische Motive in Fischlhammers frühen Monotypien waren Kristallkonglomerate aus kräftig leuchtenden Farben mit subtilen Farbübergängen, deren technische Perfektion allseits bewundert wurde und deren Technik man sich nicht erklären konnte. Die meisten der frühen Kristallbilder sind in Schweden (durch Paul Patera) verkauft worden, wo sie in 18 Städten zu sehen waren.

In den späten 1980er Jahren führte die kriegsbedingte Augenschädigung zusammen mit einer so extremen Kurzsichtigkeit, dass sie nicht mehr messbar war und eine beidseitige Grauer Star Erkrankung (die auf Grund der kaputten Linsen damals nicht operierbar war) fast zur kompletten Erblindung. Sein zusehends schwindendes Sehvermögen führte zu einem immer eingeschränkteren Sehradius und damit zu immer kleineren Bildformaten bis ihm schließlich sogar die Nase im Weg stand. Schließlich musste Fischlhammer 1988 (63-jährig) seine künstlerische Tätigkeit zur Gänze einstellen. Sie können sich vorstellen, dass der Verlust des Sehvermögens für einen Künstler ein besonders traumatisches Erlebnis ist (Man denke nur an Edgar Degas (1834 - 1917), der im Alter immer mehr erblindete und zuerst seine Ölmalerei, dann auch das Zeichnen einstellte und zuletzt noch einige Skulpturen schuf oder an Claude Monet (1840 - 1926), dessen Sehvermögen durch einen doppelseitigen Grauen Star im Alter nachließ bis er die Malerei einstellen musste. Zwei Staroperationen schenken ihm später sein Augenlicht wieder, aber Depressionen blieben).

Fischlhammer erlebte eine glücklichere Wendung in seinem Leben – 1991 wagte ein Augenarzt durch eine neu entwickelte Methode die Operation. Nach der geglückten Augenoperation, die ihn vor dem kompletten Erblinden bewahrte, nahm Fischlhammer seine künstlerische Tätigkeit wieder auf und auch die Bildformate wurden wieder größer. Damals begann er mit der Serie „Metaphern des Daseins“. Fischlhammer hat im Laufe seines Lebens mehrere Serien gemacht z.B.: „In Situ - Bilder aus Lakonien“, die damals von der Kritik als „kleinformatige Ikonen“ hochgelobt wurden, „Arkadien“ sind ebenfalls kleine Bildformate, die vor der Augenoperation entstanden, „Schlussakkord“, die Serie entstand 2005 nach seinem lebensbedrohlichen Herzinfarkt mit anschließender Herzoperation – die Arbeiten sind entsprechend von subjektiven Beklemmungen und von der Angst vor der Leere und vor der Nichtigkeit geprägt – Gottseidank gab es damals im Leben Fischlhammers keinen Schlussakkord, sondern nur eine Zäsur, denn Fischlhammer erholte sich wieder, „Vergiss Newton“ wiederum ist eine Serie mit Umdrucken von kleinen Aktfotos aus Zeitungen, in der Fischlhammer mit Männerfantasien spielt, oder „Requiem für tote Blätter“, ein Zyklus voll Resignation und herbstlicher Stimmung – aber „Metaphern des Daseins“ könnte für sein gesamtes Werk als übergeordnetes Thema stehen.

Von Anfang an waren Fischlhammers Arbeiten als Metaphern zu lesen. Schon seit den 1970ern beschäftigte sich der Grafiker auch mit Malerei (Gouachen und

Aquarellen) und begann immer mehr gemalte Sequenzen mit grafischen Techniken zu verbinden. In seinen außer-gewöhnlichen Mischtechniken erreichte er äußerste Präzision und Perfektion. Man kann in ihnen Elemente entdecken, z.B. ein Blatt, das er illusionistisch also als Trompe-l'oeil, eben das Auge so täuschend gemalt hat, dass es wie collagiert wirkt und umgekehrt findet man collagierte Elemente, die den Eindruck vermitteln, gemalt zu sein. In seinen Mischtechniken verbindet Fischlhammer gleichwertig Malerei und Grafik – man könnte sie daher sowohl als grafische Malereien wie auch als malerische Grafiken bezeichnen. Interessant ist, dass Fischlhammer in seinen jüngsten Arbeiten (von 2011), von denen hier eine vergleichsweise große Auswahl zu sehen ist, nun auch den Wechsel vom Papier auf die Leinwand vollzogen hat (sie sind alle Acryl auf Leinwand gemalt).

Fischlhammers Arbeiten sind zudem oft mit Fundstücken aus den alltäglichen Abenteuern des Künstlers bestückt. Hier ein getrocknetes Blatt, dort ein abgebrochenes Zweiglein, hier ein Abrieb aus einer Tageszeitung, dort ein angesengtes Briefstück oder eine Briefmarke aus Afrika. Es sind visuelle Zitate aus der Lebenswelt des Künstlers, die einen Augenblick für die Ewigkeit festhalten sollen, zeitlos und irreversibel. Die visuellen Erinnerungsstücke zusammen mit den poetischen Bildtiteln evozieren unwillkürlich beim Betrachter eigene Assoziationsketten und lassen eigene Sehnsüchte entstehen wie eine kleine Auswahl von Bildtiteln, die hier auch ausgestellt sind, verdeutlicht: „Manche Tage dauern Jahre“ 2003, „Sturm aus dem Nichts“ 2008, „Am Rande der Zeit“ 2011, „Die Stille des Augenblicks“ 2010, „Denkmal für ein totes Blatt“ 2011 oder „Spuren der Zeit“ 1999). In seinen Mischtechniken treffen geometrische Formen auf organische Formen aus der Natur. Das natürliche Chaos trifft auf den übergeordneten Kosmos des Künstlers. Sparsame Couleurs werden manchmal mit einzelnen kräftigen Farbelementen kontrastiert. Manchmal ist eine Komposition in dunklen oder erdigen Farben gehalten, die durch ein einzelnes farbig leuchtendes Element z.B. ein knallrotes Blatt kontrastiert werden.

Fischlhammers Arbeiten sind stets streng und klar angeordnet, vom ersten Gedanken bis zur fertigen Ausführung sind sie akribisch festgelegt und grafisch exakt angeordnet. Es gibt keine kompositorische Willkür, nichts überlässt der Künstler dem Zufall. Es geht ihm dabei nicht um naturalistisches Abbilden, sondern um assoziative Verknüpfungen, um archaische Wahrheiten, um Kommunikation mit dem Unterbewussten, um die Suche nach den Urgründen des menschlichen Daseins, nach den allem-zugrunde-liegenden Gesetzmäßigkeiten, um die Auseinandersetzung mit bewussten und unbewussten Symbolen. Seine Arbeiten erzählen dabei vom Ewigen Werden und Vergehen und als Betrachter folgt man ihnen wie den Spuren im Sand.

Fischlhammers große Sehnsucht nach Afrika führte ihn selbst auch mehrmals in die Wüste – dorthin, wo die Tuareg sagen, "die Spuren von heute verwischt ohnedies der Wind von morgen". In der Sahara erlebte Fischlhammer die Entschleunigung am Beginn der großen Wüste allein schon beim Anblick eines Verkehrsschildes mit der Aufschrift "51 Tage nach Timbuktu" – keine Kilometer- oder Stunden-angabe – keine Begrenzung, keine Enge, sondern Weite, Stille, das Einssein als winziges Samenkorn in einem unendlichen Universum aus Sand, Wind und Sonne. Eine ähnliche Begebenheit war z.B. Ausgangspunkt für die hier ausgestellte Arbeit „Nach Tam und weiter“, 2003. Es war ein Straßenschild in der mauretanischen Wüste, das Fischlhammer zu der Arbeit anregte. Es bestand nur aus einem alten Benzinkanister

und einem weißen Pfeil, der allein dem Reisenden den Weg in Richtung Tamanrasset wies.

Seit Kindheitstagen hatte Fischlhammer von Afrika geträumt – seit er die malariaartigen Fieberanfälle seines Vaters miterlebt und dessen Erzählungen aus Kamerun, wo dieser als Maschinist gearbeitet hatte, gelauscht hat. Der Vater war Spezialist für Dampfmaschinen bei den Titaniawerken in Wels gewesen, die auch mit Krupp zusammenarbeiteten und als die Eisenbahnlinie von Jaunde nach Duala gebaut wurde, war dieser eineinhalb in Kamerun, um die Dampflock, die in Einzelteilen nach Kamerun geliefert worden war, vor Ort zusammenzubauen. Seine Geschichten faszinierten den Bub und weckten ungestillte Sehnsüchte in ihm. Die Suche nach Ose Oru – der legendären Stadt weit entfernt am Ende der Wüste – sollte für Fischlhammer später zur künstlerischen Obsession werden. Seine Afrikabilder faszinieren Afrikaner wie Nicht-Afrikaner. Fischlhammer gelingt es scheinbar reibungslos Symbole und Zeichen aus den uns fremden afrikanischen Kulturen wie Masken oder Tuaregkreuze in seine grafischen Malereien einzufügen.

Fischlhammers Tendenz zu seriellen Arbeiten, dieses Beschäftigen mit einem Themenkomplex über einen längeren Zeitraum hinweg, lässt ihn auch seit den 1990er Jahren immer wieder zum Thema Afrika zurückkehren. „Meine afrikanische Sammlung“, wie Hubert Fischlhammer seinen afrikanischen Bilderzyklus liebevoll nennt, schöpft aus seinen Reisen nach Nordafrika, seiner Beschäftigung mit afrikanischen Sammlungen in Wien, seiner Freundschaft zu Sammlern und Abenteurern und seinem Interesse an Magie, afrikanischen Riten und Traditionen und auch aus seinen Träumen. Eine größere Auswahl an älteren und jüngeren afrikanischen Bildern ist hier ausgestellt.

Lassen Sie sich durch Fischlhammers zeitlose Kompositionen und seine stille Poesie in ferne Welten entführen, die Ihnen tiefe Einblicke in die Seele in seine und in Ihre eigene Seele gewähren. In seinen Bildwelten wird das Unsichtbare sichtbar und das Verborgene ans Licht geholt. Seine Szenarien sind mit Relikten der Vergänglichkeit bestückt, die der Künstler wieder mit Geheimnis füllt. Im Gewöhnlichen liegt so etwas Außergewöhnliches. Der Kosmos offenbart sich in einem Blatt. Das Chaos wird geordnet. So gelingt es Fischlhammer, dem Betrachter die Sensationen des Einfachen und die fragile / zerbrechliche Ordnung des Kosmos näher zu bringen.

Lassen sie uns aber **nicht nur respektiv** (also zurückblickend), sondern auch **erwartungsvoll prospektiv** (also auf das Zukünftige gerichtet) auf Fischlhammers Werk blicken, denn seine Schaffenskraft und sein kreativer Fundus sind **noch lange nicht erschöpft**. Er hat nach eigenen Aussagen **noch genug Bildideen für die nächsten 300 Jahre!** Genießen Sie die Ausstellung in der Kleinen Galerie (sie ist noch bis 9. Februar geöffnet) und freuen wir uns alle zugleich auch auf die noch kommenden Arbeiten und Ausstellungen.

**Dr. Verena Traeger**